

27. IV. 1916

Krieg und Volksseuchen.

(Ein Beitrag zur bevorstehenden in Oesterreich und Ungarn gemeinsam durchzuführenden Tuberkulose-Aktion.)

Von Oberstabsarzt Professor Dr. C. Diehl (Wien).

Unermesslich ist der Verlust an geistigen und materiellen Werten, welche bisher der nun beinahe zwei Jahre dauernde Weltbrand verursacht. Nicht Jahre, Jahrzehnte werden vergehen, um diese nur zu ersetzen, wenn überhaupt und in jedem Falle an eine solche Möglichkeit zu denken ist. Andererseits aber können wir an diesem Kriege einen großen Lehrmeister erblicken, da er uns bewies, daß durch das Zusammenarbeiten aller Kräfte manche fast unlösbar scheinende Aufgabe selbst in der sofortigen Behebung oft großer Schäden doch zu bewältigen gelang. Dies soll und muß uns ein Trost sein, welcher nicht hoch genug einzuschätzen ist!

Wir Aerzte sind nun nicht nur berufen, die durch den Krieg unmittelbar geschehen Wunden, das heißt die davon Betroffenen, nach Möglichkeit zu heilen, wir haben auch — es ist dies keine geringere Arbeit und Verantwortung — Erkrankungen und Seuchen zu verhindern. Mit Stolz und ohne Ueberhebung kann es verkündet werden, daß diese bisher, trotz der Millionenheere, welche heute mobilisiert sind, einwandfrei erledigt wurde. Es ist dies eine Glanzleistung, welche auch rückhaltlos von allen Heerführern anerkannt wird, vom Armeekommandanten Sr. I. u. k. Hoheit Feldmarschall Erzherzog Friedrich zu wiederholten Malen in der huldvollsten Weise betont wurde.

Bei Beginn des Krieges standen wir gerade auf sanitärem Gebiete Problemen gegenüber, welche ebenso gewaltig waren wie der Krieg selbst, dem sie entsprangen. Sie wurden gelöst. Blieben doch alle die mit Sicherheit vorausgesagten Kriegsseuchen, wie Blattern, Cholera, Ruhr, Fleckfieber, Unterleibstypheus, dank den Fortschritten der Medizin und Hygiene aus oder wurden im Keime erstickt. Erfolgreich war und ist dieser Kampf auch deshalb, da die Erkenntnis der Schäden vom sofortigen Handeln gefolgt war. Von eben demselben Grundsatz ausgehend, müssen wir uns — besser gesagt der Staat — auch den Volksseuchen gegenüber in gleicher Weise verhalten. Als solche im engeren Sinne müssen die venerischen Erkrankungen und die Tuberkulose bezeichnet werden. Was nun die Bekämpfung der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten betrifft, so berichtete Hofrat Professor Dr. Finger, Vorstand der Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten in Wien, erst unlängst in einer Sitzung der I. I. Gesellschaft der Aerzte in Wien über eine Reihe von Maßnahmen seitens der Zivil- und Militärbehörden, an deren Zustandekommen er einen nicht unwesentlichen Anteil hat. Seine Anträge bezogen sich auf zwei Gruppen von Maßnahmen: der Zivilbehörden, um im Hinterlande die Verseuchung der Zivilbevölkerung und der Soldaten zu verhindern, und der Militärbehörde gelegentlich der Demobilisierung, um die Verseuchung der Zivilbevölkerung durch die heimgekehrten Soldaten zu verhindern. Sowohl das Ministerium des Innern hat diesem Antrage Folge gegeben, als auch seitens des Kriegsministeriums gelangte er vollinhaltlich zur Annahme. Für die Bevölkerung beruhigend mögen die Worte sein, welche Hofrat Finger im Anschlusse an diese Mitteilung sprach: „Bei dem zielbewußten Handeln und der Energie, welche die Militär-sanitätsverwaltung bisher entfaltet, ist es zweifellos, daß diese Maßnahmen seitens derselben auch in exakter Weise durchgeführt werden.“

Ist aus diesen Anordnungen schon das Planmäßige und Einheitliche im Vorgehen gegen einen gewaltigen inneren Feind zu ersehen, so muß ein ebensolcher oder ähnlicher Plan, dieselbe Einigkeit auch im Kampfe gegen die Tuberkulose beobachtet werden, wenn er erfolgreich bestanden werden soll. Die Tuberkulose ist eine gesundheitliche Gefahr von größter Bedeutung, und würde es hier zu weit führen, alle die Beweisgründe nochmals ausführlich vor Augen zu führen. Ebenso ist es Tatsache, daß diese Gefahr nach Friedensschluß nur noch drohender wird. Derzeit sprechen noch die Kanonen, und ist es daher der Allgemeinheit zu verzeihen, wenn sie aus menschlich begreiflichen Gründen zuerst und völlig nur an die Bewunderten denkt, an diejenigen jedoch, die ohne Wunden und „nur krank“ aus der Front zurückkehren, erst ein wenig später. So manchen, dem Laien unschuldig scheinenden Natarth betrachten aber die Aerzte bereits nicht als hemitleidenswerte Einzelerkrankung, sondern schon als Erscheinungsform der großen Krankheit: Tuberkulose. Erwägen wir ferner, daß gerade der Krieg für dieselbe ein äußerst günstiger Nährboden ist, dann müssen wir uns aber auch um so mehr zusetzen, daß wir nur durch ein rasches und zielbewußtes Eingreifen dieser Gefahr nicht allein für unsere Gesundheit, sondern auch die unserer Mitwelt und Nachkommen erfolgreich entgegenarbeiten können.

Wenige Zahlen sprechen hier vielleicht deutlicher als die ausführlichsten Worte: In der diesseitigen Reichshälfte gehen schon in Friedenszeiten alljährlich rund 80.000 Menschenleben an irgend einer Form der Tuberkulose zugrunde, darunter über 40.000 Männer. Für die Wehrkraft des Staates bedeutet dies einen jährlichen Verlust von zwei kriegstarken Divisionen. Um nun die Verluste durch Tuberkulose während des Krieges, wenn auch nur annähernd, feststellen zu können, wurden sowohl für die Armee im Felde als auch in den Militärheilstätten des Hinterlandes an einem bestimmten Stichtage Zählungen angeordnet. Das Ergebnis deutet sich fast vollständig mit den von den Sachleuten vorausgesehenen Zahlen. Demnach müssen wir nach den vorliegenden Berichten mit einem monatlichen Zuwachse von 3500 bis 4000 derartig Kranken rechnen, von denen in der nächsten Zeit schon etwa 3000 Monat für Monat zum Abshub in Heilanstalten gelangen.

Alle diese ziffernmäßigen Angaben zusammengefaßt rechtfertigen die Annahme, daß vom Zählungstage angefangen in etwa drei Monaten, also bis 1. Juni (vom Stichtage an gerechnet) mindestens mit einer Unterbringung von 30.000 tuberkulösen Soldaten und Mannschaften in den Anstalten des Hinterlandes gerechnet werden muß. Allerdings gelten diese Zahlen für Oesterreich und Ungarn zusammen. Es ist

daher für das Hinterland die Aufgabe gestellt, für die sachgemäße Unterbringung und Pflege von je 15.000 Tuberkulösen in Oesterreich und in Ungarn in den nächsten Monaten Sorge zu tragen. Die beinahe mustergiltige diesbezügliche Vorsorge in Deutschland setze ich als bekannt voraus, da über dieselbe gerade in letzter Zeit in Tagesblättern und Fachzeitschriften viel geschrieben wurde. Bei uns war die Tuberkulosefürsorge immer ein Stiefkind. Hatten wir doch bis vor kurzem in der ganzen Monarchie nur über etwa viertausend Betten (die Seehospize und Kinderheilstätten mitgerechnet) für die Tuberkulosebehandlung zur Verfügung.

Um nun Versäumtes rasch nachzuholen und tatkräftige Abhilfe zu schaffen, hat sich in unserem Vaterlande auch in diesem Abwehrkampfe die Heeresverwaltung an die Spitze gestellt und in großzügiger Weise eigene Tuberkulosehospitäler und -Abteilungen geschaffen, ebenso wurden Betten in den wenigen bestehenden Heilanstalten sichergestellt und durch Notbauten Vergrößerungen erzielt. Auch das Rote Kreuz, welches gerade während dieses Krieges schon viele und segensreiche Neueinrichtungen geschaffen, bereitet eine groß angelegte Tuberkuloseaktion vor. Ebenso leistet auch die zivile Sanitätspflege ganz Ersprießliches. Das österreichische Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose, in welchem alle in Oesterreich wirkenden Vereine zur Bekämpfung der Tuberkulose zusammengefaßt sind, hat eben durch diese eine Anzahl von Hilfsquellen eröffnet. In Ungarn werden durch Grafen Tisza und Baron Klebelsperg auf Grund eines großzügigen Planes in der nächsten Zeit großartige Vorsorgen getroffen werden.

Bei der so überaus wichtigen Bekämpfung der Tuberkulose als einer sozialen Krankheit ist es aber sowohl für die Wehrkraft des Staates als auch die Erhaltung des Volkswomens unbedingt notwendig, daß dieser Abwehrkampf auch in Oesterreich nicht nur rasch, schon dadurch erfolgversprechend, sondern auch nach einem einheitlichen Plane erfolge, um nicht Zeit, Geld und Kräfte zu zersplittern oder vielleicht gar zu verlieren. Jede Summe, welche für die Bekämpfung der Tuberkulose ausgegeben wird, ist für den Staat und die Gesellschaft ökonomischer als der Verlust so vieler Arbeitskräfte und Menschenleben. Das Wort unseres verstorbenen Kronprinzen: „Das kostbarste Kapital des Staates ist der Mensch“ gilt heute mehr denn je, und so darf man wohl hoffen, daß die finanzielle Bedeckung für eine großzügige Tuberkulosebekämpfung kein dauerndes Hindernis für deren Inangriffnahme und Durchführung bilden wird. Möge dieser Satz aus einem Aussprache des Dr. Karl Fischek in der „Wiener medizinischen Wochenschrift“: „Die Tuberkulosebekämpfung in Oesterreich nach dem Kriege“ von Arm und Reich beherzigt werden!

Um rasch, zielbewußt, aber auch einig in diesem Kampfe vorzugehen, wurde eine Vereinigung sämtlicher in Oesterreich und in Ungarn sowohl staatlicher wie privater Bestrebungen zur Bekämpfung gegen die Tuberkulose angestrebt und glücklichweise erzielt. Diese, beide Staaten umfassende, Aktion steht — allein schon einen segensreichen Erfolg versprechend — unter dem Protektorate der Frau Erzherzogin Isabella. Von der Heeresverwaltung wurde als Referent der durch seine Arbeiten in der Wissenschaft als Fachmann auf diesem Gebiete anerkannte Oberstabsarzt Dr. L. Franz bestimmt. Auch die übrigen Namen bürgen für tatkräftige und erfolgreiche Arbeit.

Auf diese Weise wollen wir auch diesen Kampf mit vereinten Kräften durchhalten, und soll unser heißer Wunsch, aus diesem großen Kriege ein neu erstarktes Vaterland hervorgehen zu sehen, in Erfüllung gehen!